

stach dies Jahr freilich gewaltig ab gegen den der früheren Jahre. Leer aber war er doch nicht. Bald nach der Rückkehr aus dem Schulhause ward einbesichert.

Freilich von unnöthigen, überflüssigen Dingen war diesmal Nichts zu sehen. Dazu reichten die geringen Geldmittel, welche der Mutter jetzt noch zu Gebote standen, nicht aus. Es waren nur warme Kleidungsstücke und tüchtiges Schuhwerk, was die Kinder vorfanden. Doch nein! — Als die beiden Geschwister kaum ihre geringen Geschenke in Empfang genommen, polterte es die Treppe herauf, so daß die Mutter, ein Unglück besorgend, hinaus-eilte. Es ist David, mit dem sie bald wieder hereintritt.

„Wenn Ihr den Winter in den Bergen recht genießen wollt, da müßt Ihr auch Schlitten fahren können. Sonst ist's Nichts. Seht, hier bringe ich Euch ein paar Schlitten, da könnt Ihr schon morgen Euer Heil versuchen.“ Damit schob er vor jedes der beiden Geschwister einen kleinen, zierlich gearbeiteten Handschlitten hin, wie sie bei der Jugend in den Gebirgsdörfern gebräuchlich.

„Nun aber werde auch ich mir eine Weihnachtsbescherung ausbitten,“ wandte sich Frau Thierberg, nachdem sie mit den Kindern dem alten David für sein Geschenk gedankt, an diesen.

„Und das wäre?“

„Ich kann und darf es nicht mehr länger tragen, daß wir zweierlei Tisch im Hause führen. Ich mit meinen Kindern esse weit besser, als Du, David, mit Deiner Schwester. Das ist unrecht. Warum essen wir überhaupt